

Die NEUVERMESSUNG der Welt

FORUM ALPBACH. Bei einem Gipfeltreffen junger Führungskräfte aus ganz Europa in Alpbach ging es um die Weiterentwicklung des europäischen Wirtschaftsmodells. Fazit: Radikale Systemänderungen schlägt die neue Business-Elite nicht vor – aber mehr Besinnung auf Werte.

Von Bernhard Ecker

Große Sprünge im alpinen Ambiente? Der europäische Führungskräftenachwuchs rüttelt nicht an den Grundfesten des aktuellen Wirtschaftssystems, sondern will den Weg zu mehr Integrität und Nachhaltigkeit evolutionär beschreiten. Treiber des Wandels sollen kreative Entrepreneure, aber auch eine Magna Charta der europäischen Werte sein. Kein Thema mehr für die 30- bis 40-Jährigen: Geiz ist geil.

FOTOS: PHILIPP NADERER / EUROPEAN FORUM ALPBACH

Brauchen wir den Staat überhaupt noch?“, fragt Ivan, der kroatische Bankmanager, von hinten. Nur kurz hört man die Steine unter den Wanderschuhen knirschen, dann kommt schon die Replik von Arnaud: „Doch, doch, wir brauchen ihn, sonst würden sich die Individuen zerfleischen“, repliziert der Schweizer, der für einen internationalen Kabelnetzbetreiber tätig ist. Für Sicherheit und Rechtsdurchsetzung müsse weiterhin die öffentliche Hand sorgen. „Aber unsere Steuerquote senken wir auf ein Prozent“, schlägt Svetla vor, die Chefin einer bulgarischen Lebensversicherungs-Company: Straßen werden in der schönen, neuen Wirtschaftswelt ebenso >



Im neuen Wirtschaftssystem wird es andere **Leistungskoordinaten** geben müssen als die derzeit vorherrschenden.

privatisiert wie Schulen. Innovationen schaffen Werte, aber es ist unklar, wie diese gerecht verteilt werden sollen.

Anderthalb Stunden hat die achtköpfige Gruppe Zeit, um sich ein ökonomisches Modell für das Jahr 2040 auszudenken. Die Rahmenbedingungen für die Aufgabe lauten: „extrem dereguliert“ und „extrem auf den individuellen Vorteil ausgerichtet“. Der Weg führt zur Zirmalm auf 1030 Höhenmetern, an sattgrünen Wiesen mit grasenden Kühen und Häusern im monotonen Alpstil vorbei. Auch hundert Meter vor der Gruppe um Svetla, Arnaud und Ivan wird heftig gestikuliert, dort wird der Gegenentwurf diskutiert: „extrem reguliert“ und „extrem aufs Gemeinwohl bedacht“.

Alpbach in Motion (AIM), ein Experiment des diesjährigen Europäischen Forum Alpbach (EFA), verfolgt einen Grundgedanken: 40 Führungskräfte aus ganz Europa sollen in dem Tiroler Bergdorf, das in der zweiten Augushälfte jedes Jahr zum Durchlauferhitzer für Ideen wird, die ökonomische Zukunft neu denken – wandernd und debattierend. Zur Seite stehen intellektuelle Kapazitäten wie der tschechische Ökonom Tomas Sedlacek, die US-Koryphäe Jeffrey Sachs oder der Design-Guru Larry Leifer. Begleitet und gecoach't wird dieses Gipfeltreffen der „Emerging Leaders“ von Manfred Reichl, dem früheren Chef der Unternehmensberatung Roland Berger in Österreich und Zentraleuropa.

Wer sind diese 40 Leute? Keine hauptberuflichen Philosophen oder Ökonomen, sondern Menschen in operativer Verantwortung. Alt genug, um nicht ausschließlich in den Himmel hinein zu theoretisieren, aber jung genug, um noch aus ihrer Routine auszurechnen. Ehrgeiz, Eloquenz und Elan sind im Übermaß vorhanden: Mit Sicherheit muss man hier niemanden zweimal bitten, seine Überlegungen vor einer Gruppe darzulegen. Der Gründer und Entwickler einer Online-Symptom-Suchmaschine für Ärzte, ein Deutscher mit afghanischen Wurzeln, ist dabei, die Chef-Financerin von Billa in Russland, ein Katastrophenmanager des österreichischen Roten Kreuzes, Großkonzerne, Start-ups und NGOs sind vertreten. Nurgul, die türkische Siemens-Managerin, die derzeit in der Zentrale des Technologiekonzerns in München stationiert ist, hat sich zur Vorbereitung extra 1000 Seiten über Wirtschaftsmodelle und über die Euro-Krise angelesen.

Und wer weiß: Vielleicht ist sogar der übernächste CEO von Nestlé in der Runde, oder der überübernächste EU-Präsident, der dann selbstverständlich schon per Direktwahl vom europäischen Volk gewählt worden ist. Denn eine Quintessenz ist unter den Jung-Führungskräften unumstritten:

... In einem herrscht totaler Konsens, ob Briten oder Serbin, ob Schwedin oder Spanier: Es führt kein Weg an einer

... Vertiefung der europäischen Integration vorbei. Die Abschaffung der Nationalstaaten ist das Ziel. Neben einer gemeinsamen Sicherheitspolitik müssen Politikbereiche wie Energie und Bildung viel besser und stärker koordiniert werden. Und es braucht ein Gesicht, mit dem man Europa nach innen und nach außen identifizieren kann.

Die impulsive Lourdes, eine spanische Teilnehmerin, die ein Frauennetzwerk der internationalen Rotkreuz- und Roter-Halbmond-Organisationen managt, meint überhaupt, dass es Zeit für neue Figuren an der Spitze ist: „Europa braucht Führungskräfte, die den Bürgern dienen und keine Kultur der Gier mehr aufkommen lassen.“ Wer sollte da widersprechen?

Doch nach der Präsentation der Extremmodelle auf der Zirmalm kommt der erste große Dämpfer. Auftritt Franz Fischler, Alpbach-Präsident und ehemaliger EU-Kommissar. „Die Vereinigten Staaten von Europa werden nicht abheben“, sagt der Ex-Politiker, schwarzes Hemd, schwarze Hosenträger, weiß gewordener Bart. Fischler begründet das mit dem „Mangel an politischem Willen“. Vieles sollte daher wieder von Brüssel zurück an die Regionen delegiert werden. Er befürchtet eine Renationalisierung, ja sogar, dass die Vision der Vereinigten Staaten von Europa den populistischen Parteien Zulauf verschaffen wird.

So etwas aus dem Mund des profiliertesten österreichischen Europapolitikers zu hören, ist für viele regelrecht ein Schock. „Wir sind halb so alt wie Fischler“, rückt eine Teilnehmerin die Dimensionen zurecht und wirbt in der Gruppe für mehr Entschlossenheit: „Wir müssen unser Europa selbst bauen.“

In diese aufgewühlte Stimmung kommt Jeffrey Sachs, der für seine „Schocktherapie“ in den osteuropäischen Staaten bekannt gewordene US-Ökonom, gerade recht. Er zeichnet ein katastrophales Bild der USA, die von Großkonzern-Interessen bestimmt seien („Corporatocracy“). Europa hält er, obwohl er hier ebenfalls ein Werte-Problem ortet, noch immer am geeignetsten, als Vorbild zu dienen. Das denken auch die „Emerging Leaders“:

... An den Eckpfeilern des europäischen Wirtschaftsmodells will die AIM-Gruppe, obwohl viele bereits mehr als die Hälfte ihres Berufslebens in den Krisenjahren seit 2008 gearbeitet haben, gar nicht rütteln: Die soziale Marktwirtschaft mit Wettbewerb und Privateigentum steht im Zentrum, es soll weiterhin eine höhere Umverteilung als in den anderen Weltgegenden geben. Charakteristisch für ihre Generation, die nichts mit Geiz-ist-geil und Profit-ist-alles anfangen kann, sind die 30- bis 40-Jährigen auf



- 1 Radikaler Entwurf eines Wirtschaftsmodells: Jordan Georgiev, Ex-CEO der bulgarischen Energieholding.
- 2 Die Gruppe ist gemäß dem Titel der Veranstaltung ständig „in Motion“.
- 3 Die russische Billa-Managerin Elena Matttseva und der slowakische Banker Peter Jacenko bewerten die Rolle des Staats anders als die Westeuropäer.
- 4 Svetla Nestorova-Asenova, Chefin einer Versicherungsfirma in Bulgarien: „Wir müssen als Führungskräfte so leben, als wäre die Zukunft schon da.“
- 5 Gedankensplitter nach einem Brainstorming: Ist das nordische Modell auf ganz Europa umlegbar?
- 6 „Coach“ Manfred Reichl mit der schwedischen Mitt-Liv-Gründerin Sofia Appelgren.
- 7 Der österreichische Pioniers-Festival-Gründer Andreas Tschas, internationale Stimme der Start-up-Szene.
- 8 Die Zukunft des Globus in ihren Händen: Professionelle Eventdesigner begleiten „Alpbach in Motion“.



FOTOS: PHILIPP MADERER / EUROPEAN FORUM ALPBACH, LUTZA PIHUI / EUROPEAN FORUM ALPBACH

**Inputgeber
Tomas Sedlacek:**
„Wir haben keine
Krise des Kapitalis-
mus an sich.“



**Provokateur
Franz Fischler:** Die
Vereinigten Staaten
von Europa werden
„nicht abheben“.



der Suche nach ethischen Orientierungspunkten. Sie wollen eine „Magna Charta der europäischen Werte“ schreiben: Integrität, Ergebnisverantwortung, Transparenz, Nachhaltigkeit sollen unter anderen Werten die Leitmaximen der Europäer sein. Details dazu wollen sie in den kommenden Monaten ausarbeiten.

Auf dem Weg zurück ins Tal lassen die Event-Designer, die den Tross begleiten, die Teilnehmer mitten in einer Wiese einen Kreis formen. Die serbische Teilnehmerin ergreift das Wort: Sie könne nicht verstehen, warum fast alle anderen hier wieder einen stärkeren Staat und mehr Regulierung wollten, wo sie doch im eigenen Land so schlechte Erfahrungen damit gemacht hätten.

Vor allem die Kollegen aus Osteuropa nicken. Spätestens jetzt wird klar, dass bei aller Einigkeit über die Zukunft höchst unterschiedliche Vergangenheiten in dieser nächsten europäischen Führungsgarnitur schlummern.

Wer nicht in einem autoritären Staat geboren ist, sondern in einem klug reformierten Wohlfahrtsstaat lebt und arbeitet, hat eine ganz andere Perspektive. Wie die Schwedin Sofia: Sie hat Mitt Liv gegründet, ein vielfach ausgezeichnetes Unternehmen, das dort ansetzt, wo der Staat nicht leistungsfähig ist: bei der Integration von Migranten in den Arbeitsmarkt, zum Beispiel über Mentoring-Programme. Eine „immer wichtigere Rolle“, meint Sofia, werden solche Drittanbieter zwischen Staat und Privat spielen. Als Social Entrepreneurin repräsentiert Sofia einen neuen Unternehmertyp.

Den Entrepreneuren kommt eine Schlüsselrolle bei der Transformation des Wirtschaftssystems zu. Anders als in den Nullerjahren, in denen die Finanzwirtschaft vorgegaukelt hat, dass man Geld für sich arbeiten lassen kann, sind es die Kreativen der Realwirtschaft, die das europäische Modell formen werden. Im Besonderen den Start-ups wird zugetraut, die Innovationsfähigkeit des alten Kontinents zu gewährleisten. Die AIM-Wanderer haben dazu eine Reihe von Ideen entwickelt: Ein Werkzeugkoffer für Gründer, ein flächendeckendes Programm, um Unternehmer in „alten“ Umfeldern anzudocken (Arbeitstitel: „Entrepreneur-in-Residence“) – alle Lebensbereiche von der Verwaltung bis zum Großkonzern sollen von den kleinen, wendigen, kreativen Unternehmern profitieren können. Und die europäische Wirtschaftspolitik muss sich danach ausrichten.

Von weit entfernt hört man plötzlich das lauter werdende Knattern eines Mopeds, dann einen lauten Pfiff. Mit dem Marschbefehl „Geht's weg aus meiner Wies'n!“, löst der Besitzer des Grundstücks die seltsame Versammlung auf, ohne vom Moped abzusteigen, dreht noch einmal eine Runde und kehrt zurück zu seinem Bauernhof. Das praktische Lehrstück führt dazu, dass die Rolle des Privateigentums im Wirtschaftssystem noch einmal von einer anderen Perspektive aus diskutiert wird:

Im neuen Wirtschaftssystem wird es andere Leistungs koordinaten geben müssen als die vorherrschenden. Natürlich wird das Bruttoinlandsprodukt und sein Wachstum eine Größe bleiben, aber nicht die einzige und wohl nicht die maßgebliche: Um Faktoren wie Zufriedenheit, Innovationskraft oder Nachhaltigkeit besser abzubilden, braucht es ein neues Set an Messparametern, so genannte Key Performance Indikatoren (KPI's), die über Profitabilität und Produktivität hinaus gehen. Unternehmen müssen sich ebenso danach ausrichten wie der öffentliche Bereich.

Dem hünenhaften Jordan, bis vor kurzem CEO der staatlichen bulgarischen Energieholding, liegt das Thema besonders am Herzen: „Solche Indikatoren sollen parallel zu bestehenden Berichtssystemen eingeführt werden, um eine Feineinstellung der Messkriterien und eine Umstellung auf das neue System zu erleichtern“, proklamiert er.

Also keine Revolution, sondern eine schrittweise Evolution. Tomas Sedlacek, ehemaliger ökonomischer Berater von Vaclav Havel, hat schon am Vorabend postuliert, dass „wir keine Krise des Kapitalismus an sich haben, sondern eine Krise des auf Wachstum fixierten Kapitalismus“: Historisch gesehen habe der ökonomische den geographischen Wachstumsfetischismus abgelöst. Dieser Gedanke wird mit dem unterhaltsamen Intellektuellen – Autor des Buchs „Die Ökonomie von Gut und Böse“ – in der Bar des Jakobswirts noch weiter gesponnen. Irgendwann wird „Alpbach in Motion“ dann zu „Alpbach in Emotion“. 48 Stunden, davon 30 Intensivarbeitsstunden, schweißen unweigerlich zusammen.

Was bleibt? Den „Summit of Emerging Leaders“ beziehungsweise Alpbach in Motion wird es auch 2014 geben. Die Mitglieder der ersten Runde sollen sich mit den Teilnehmern aller weiteren Durchgänge im Lauf der Jahre zu einer Community verbinden. Und Svetla, die bulgarische Versicherungsmanagerin, gibt ein Credo aus: „In 48 Stunden ein neues Wirtschaftsmodell zu erfinden ist unmöglich. Aber was wir in unserem Alltag jetzt schon konkret tun können, ist, so zu leben, als wäre die Zukunft schon da.“ ●